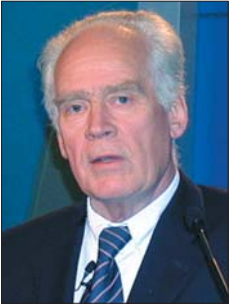


Fukushima – Folgen mangelnder Nachhaltigkeit



Prof. Dr.-Ing.
Carl-Jochen Winter,
Vizepräsident,
The International
Association for
Hydrogen Energy

Zu allererst: Unsere Anteilnahme gilt der japanischen Bevölkerung und unsere Bewunderung der Besonnenheit, mit der Japan die Dreifachkatastrophe erlitt und zu Werke geht, sie zu meistern. Nun zu Deutschland: Was müssen wir aufnehmen und auf unsere natürliche, technologische, energetische und soziale Situation übertragen?

Die Fakten: Erdbeben der Kategorie 9 sind in Deutschland unbekannt, wir liegen nicht auf einer Grenzzone tektonischer Platten, wiewohl im Oberrheingraben und

in Sigmaringen-Hohenzollern Kategorien 3 bis 4 erreicht werden können – und erreicht wurden. Tsunamis in der Nord- und Ostsee kommen nicht vor, Herbst- und Winterstürme aber können sehr wohl beispielsweise halb Hamburg unter Wasser setzen, oder wiederkehrende Hochwasserfluten an Oder, Elbe und Rhein ganze Landstriche überschwemmen, wenn die Deiche nicht halten.

Kernkraftwerkskatastrophen wie in Fukushima hat es in Deutschland bisher nicht gegeben. Die Verfügbarkeiten der Kraftwerke sind mit die höchsten der Welt. Sicherheitsmaxime ist, den jeweiligen Stand von Wissenschaft und Technik fortzuschreiben und nachzurüsten. Dennoch, die bisher bekannt gewordenen Katastrophen – Three Mile Island, Tschernobyl, Fukushima – zeigen, dass in Technik sowie im Zusammenwirken von Technik und Mensch bei Kraftwerksauslegung und Kraftwerksbetrieb Unbedachtes sehr wohl zu eben diesen Katastrophen bisher unbekanntes Ausmaßes führen können!

Bei aller Sicherheitspriorität, eines ist unzweifelhaft: Absolute Sicherheit gibt es nicht, weder gegenüber der Natur, noch in Menschenwerk, nirgends und zu keiner Zeit. Es geht immer nur um das relative Maß an Sicherheit, eine Größe, die zeit-, orts- und wissensabhängig ist, sowie eine Konsequenz der – veränderlichen – Risikoakzeptanz des Menschen.

Nehmen wir nun an, Deutschland legte seine Kernkraftwerke still, ein für alle Mal. Mit welchen Folgen ist zu rechnen? Gut 20 % der Stromnachfrage müssten aus dem verbleibenden Kraftwerkspark – Kohle, Gas, Erneuerbare – oder durch Import gedeckt werden. Da Deutschland zu mehr als 75 % seines Bedarfs Energieimporteur ist – 60 % Kohle, nahezu 100 % Öl, 84 % Gas – erhöhte sich der Importanteil weiter – keine ausgesprochen beruhigende Erwartung! Und klimaökologisch widersinnig, denn die Treibhausgasemissionen in die Atmosphäre stiegen, anstatt zu fallen, wie klimapolitisch gewollt.

Dass die Erneuerbaren den Bedarf kurzfristig zu decken in der Lage wären, gar zu 100 %, wie von den Apologeten immer und immer wieder vorgebracht, ist eine Chimäre. Ja, die Erneuerbaren können das, aber nur nach radikalem Umbau der Volkswirtschaft, mit allen technischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Konsequenzen. Die geographische Situation Deutschlands verlangt, auch die Erneuerbaren zu großen Teilen zu importieren. Als schnelle Konsequenz hingegen auf die Stilllegung der Kernkraftwerke sind sie untauglich.

Wie überhaupt, schnell geht in Energie gar nichts. Energie ist Voraussicht, ist langwellige Kontinuität. Energie ist Jahrhundertwerk: Bis weit in das 18. Jahrhundert die erste solare Zivilisation, im 19. Kohle, im 20. Öl, Gas und Kernenergie, und im 21. Jahrhundert Effizienz, Effizienz und noch mal Effizienz (Deutschlands nationale Energieeffizienz ist wenig mehr als 30 %, die der Welt rd. 10 %!) sowie die zweite solare Zivilisation samt Wasserstoff als Energieträger, so dass im 22. Jahrhundert das Urziel der Nachhaltigkeit erreicht werden könnte – vielleicht.

Japan, ob seiner nationalen Energiearmut noch radikaler als Deutschland Energieimporteur, demonstriert unfreiwillig und abrupt die Folgen mangelnder Nachhaltigkeit, eine bittere Lektion, auch für die Welt, wenn sie sich denn lernwillig zeigte.